



Identitätsbildung im mehrsprachigen Raum^{1*}

(Formation of Identity in Multilingual Areas)

Sedat İnce²

Article History

Alındı/Received:

03/06/2025

Kabul edildi/Accepted:

27/06/2025

Article Type:

Derleme Makalesi

Review Article

Zusammenfassung

Bei verbalen Begegnungen zwischen Menschen ist der jeweilige Name der Person der erste Marker der Identität. Durch die Definition mit dem Namen der eigenen Person identifiziert sich der Mensch und isoliert sich gleichzeitig von der Menge. Im Laufe einer Kommunikation füllt sich der Name mit der Identität der Person. Sprachliche Merkmale des Inhalts und der Struktur wiederum belegen die Identität sprachbedingt. Diese Inhalte und Strukturen werden bei jedem kommunikativen Akt aufs Neue gebildet. Auch soziologische Befunde legen nahe, dass Identität nichts Starres, sondern ein sich ständig wandelndes Phänomen darstellt, welches sich auch bei jeder zwischenmenschlichen Begegnung neu strukturiert. Dies führt zu dem Schluss, dass sich die menschliche Identität über Sprache manifestiert. Doch kommt hier die Frage auf, welche Erscheinungsformen dieser Prozess bei bilingual oder gar multilingualen Individuen aufweist? Betrachtet man die Sprache als überwiegenden und umfangreichsten Kulturträger, spiegelt sich durch sie geförderte Kultur auch in der Identität der Person, die ihrer mächtig ist. Wenn also jemand mehrere Sprachen spricht, gehört er/sie dann auch mehreren Kulturen gleichzeitig an? Kann hier dann auch von mehreren Identitäten gesprochen werden? Inwiefern beeinflusst Sprache die Identität? Wenn dem so ist, gibt es eine ID1 und ID2? Sprechen wir anders und mit dem entsprechenden kulturellen Hintergrund, wenn wir in einer anderen Sprache sprechen? Diese Studie sucht nach Antworten auf diese und ähnliche Fragen unter den Aspekten, die die Psycholinguistik und Neurolinguistik zu diesem Untersuchungsgegenstand einbringen.

Schlüsselwörter: Identität; mehrsprachigkeit; kultur

© 2025 BUAAD-BIJAR. Tüm hakları saklıdır.

Kaynak gösterme / To cite this article:

İnce, S. (2025). Identitätsbildung im mehrsprachigen Raum. *Bayterek Uluslararası Akademik Araştırmalar Dergisi*, 8(1), 62-72. <https://doi.org/10.48174/buaad.1712910>

Summary

The name of a person is the primary determining factor of his/her identity at meetings based on conversation between people. When a person defines him/herself with his/her name, at the same time, he/she separates him/herself from others. During conversation process, the person's name is filled with information about his identity. The content and structure of this conversation once more emphasize this human being's personality linguistically. In every action of speaking, this content and structure are re-formed. Sociological findings, too, state that personality is not a fixed reality and it is a fact which rebuilds itself in each new encounter. This situation results in that human's personality is formed through the language. However, there is a question to be answered here; how this lingual identity formation process happens in the bilingual and multilingual persons. When the language is seen as the most important and largely transporter of culture, this language's culture influences the master user of this language's personality. In this case, does a person, who speaks more than one language, have more than one culture? How does language affect identity? Does that mean we are going to mention the people who have more than one culture? How does language affect identity? Are any concepts such as first identity and second identities? While speaking another language, are we speaking with another cultural background? This study tries to find the answers to the questions above and explain them in the light of the theories of psycholinguistics and neurolinguistics.

^{1*} Zum Artikel umgeschrieben aus dem Vortrag "Multilinguale Identitätsbildung", Re-Visionen Kulturwissenschaftliche Herausforderungen interkultureller Germanistik, Jahrestagung der Gesellschaft für interkulturelle Germanistik (GiG), 23.-27. September 2010, Georg-August-Universität, Göttingen

²Muğla Sıtkı Koçman Üniversitesi, Eğitim Fakültesi sedatince@mu.edu.tr, Orcid: 0000-0002-3356-9223

1. Theoretische Einleitung

Im Türkischen gibt es ein Sprichwort: „Bir dil – bir insan, iki dil – iki insan. Eine Sprache – ein Mensch, zwei Sprachen – zwei Menschen.“ Meine Vorfahren scheinen schon viel früher, ohne viel wissenschaftliche Forschung, die Tatsache erkannt zu haben, dass die Sprache den Menschen formt. Die Sprache verleiht einen Charakter, eine Persönlichkeit, eine Identität. Aber was bedeutet Identität in diesem Zusammenhang? Die Denotation des Begriffs bezieht sich auf die lateinische Entsprechung *idem*, was soviel heißt wie derselbe, das Gleiche. In einigen Wissenschaftsbereichen wie der Philosophie, der Logik und der Mathematik wird Identität als vollkommene Übereinstimmung des Einen mit dem Anderen verstanden, also A ist gleich A, oder 0 ist gleich 0. Aber kann man von einer völligen Übereinstimmung bei Mensch und Sprache sprechen? Allgemein betrachtet

[...] bezeichnet beim Menschen Identität die ihn kennzeichnende und als Individuum von anderen Menschen unterscheidende Eigentümlichkeit seines Wesens. Da Identität auf Unterscheidung beruht und die Unterscheidung ein Verfahren ist, das ein Ganzes untergliedert, kann etwas nur als Teil eines Ganzen Identität erlangen. Daher wird verständlich, weshalb Menschen ihre Identität als bestimmte Menschen in einem Wechselspiel von „Dazugehören“ und „Abgrenzen“ entwickeln. (<http://de.wikipedia.org/wiki/Identität>; Stand: 03.09.2010)

So ist jemand zum Beispiel Mitglied einer Fußballmannschaft, aber kein Künstler in einem Orchester, oder man ist Angestellter in einer Firma, aber nicht der Chef, oder man ist groß, aber nicht blond, usw. Spricht man von einer psychischen Identität wird davon ausgegangen

[...], dass sich ein Mensch mit etwas identifiziert, also ein äußeres Merkmal einer bestehenden Gruppenidentität als sein eigenes Wesensmerkmal annimmt. In gewisser Hinsicht erscheint dies als notwendiger Prozess zur Heranbildung einer eigenen Persönlichkeit, aber es bleibt stets ein Element der Fremdbestimmung und Zuschreibung (ebd.).

Die Übernahme von fremdbestimmten Eigenschaften ist unvermeidlich, da der Mensch Zeit seines Lebens stets sozialen Kontakten – welcher Art auch immer – ausgesetzt ist und der Prozess der Identitätsentwicklung ununterbrochen andauert. Auch hierfür gibt es im Türkischen eine Redewendung, die besagt: Nennt man jemanden vierzig Mal „dumm“, dann wird er dumm. Hier wird nochmals die Erkenntnis meiner Vorfahren deutlich, dass Sprache unsere Identität prägt.

Ein neugeborenes Baby hat noch keinen Eindruck von sich selbst und somit auch noch keine Identität, da es noch nicht in sprachlichen Kontakt mit anderen Menschen getreten ist. In der Regel lernen Menschen die ersten Wörter und Kommunikationsfertigkeiten innerhalb der Familie. Mit fünf Jahren hat man so einige Erfahrungen durch die Kommunikation mit anderen gesammelt und sich ein vages Bild von der Welt erstellt. In dem Alter hat man auch eine gewisse Vorstellung von sich selbst, was

man von anderen erwarten kann und was auf dieser Welt möglich oder unmöglich ist. Solange nichts Großartiges diese Überzeugungen radikal verändert, werden diese Eindrücke aus der ersten Phase unserer Existenz das Fundament für den Rest unseres Lebens darstellen. (vgl. Satir 1988: 55)

Der Mensch ist ein Lebewesen, das sich ständig verändert, sich durch Veränderung weiterentwickelt und durch Entwicklung zu sich selbst findet. Dieselbe Person kann innerhalb kürzester Zeit zwei völlig unterschiedliche Identitäten offenbaren. Zudem kann die Herangehensweise eines Menschen an Ereignisse je nach verschiedenen Faktoren sehr unterschiedlich sein. Er kann erbliche oder vorübergehende Merkmale, die er aus seiner Persönlichkeit mitbringt, in seinem körperlichen Verhalten, seiner Sprache und seinem Geisteszustand widerspiegeln. Dies ist die psychische und soziale Seite des Menschen. (vgl. Günay 2004: 179)

Jedes Individuum besitzt eine persönliche Sprachanwendung. In Wirklichkeit – sei es bewusst oder unbewusst - offenbart die Person dem Empfänger ihre einzigartigen Verhaltensweisen und Herangehensweisen durch die Sprache und ihre individuelle Anwendung der Sprache. Ebenso wie die verwendete Sprache können auch die gezeigten Verhaltensweisen je nach individuellen Merkmalen und sozialem Umfeld variieren. Die Handlungen sind eng mit der inneren Welt eines Individuums verbunden. (vgl. Günay 2004: 180)

Um einen Menschen zu verstehen, ist es notwendig, nicht nur auf seine Sprache, sondern auch auf seine Handlungen zu achten, denn diese Handlungen helfen uns, ihn zu verstehen. Bei der Kennenlernstudie sind alle körperlichen Verhaltensweisen, Gesten und Gesichtsausdrücke der Person von Bedeutung. Tatsächlich unterstützen diese Verhaltensweisen die von ihnen verwendete Sprache. (vgl. Günay 2004: 180)

So gesehen ist die Sprache des einzelnen Menschen untrennbar mit seiner Identität verbunden. Sprechen ist Handeln und Sprache ist allgegenwärtig. Egal ob man morgens beim Frühstück die Nachrichten im Radio hört oder abends im Fernsehen einen Film ansieht, ob man telefoniert oder im Internet surft. Menschen nehmen Zeit ihres Lebens sprachliche Informationen auf und rezipieren somit Sprache. Dem gegenüber, übermittelt der Mensch selbst natürlich auch stets sprachliche Informationen über sich und die Welt an andere Menschen in seinem Umfeld und produziert somit Sprache. (vgl. Rickheit, Sichelschmidt, Strohner 2002: 11)

Die Rolle der Mehrsprachigkeit in der Identitätsbildung zeigt oft eine einzigartige und komplexe Beziehung zwischen den Sprachen und der Identität. Das Beherrschen mehrerer Sprachen kann zu einer vielschichtigen Identität führen, die sich situationsbedingt ändern kann. Denn multilinguale Personen können je nach Kontext und Gesprächspartner verschiedene sprachliche Identitäten

vorweisen. Das bedeutet, dass jede Sprache, die eine multilinguale Person spricht, eine Verbindung zu einer bestimmten Kultur herstellt. Diese kulturellen Verbindungen können einen reichhaltigen und vielfältigen Identitätssinn fördern. Mehrsprachigkeit erleichtert auch die soziale Einfügung in verschiedene Gemeinschaften. Dadurch, dass man in mehreren Sprachen kommunizieren kann, sind mehrsprachige Personen in der Lage, effektiv mit Menschen aus anderen Kulturen zu interagieren und soziale Verbindungen aufzubauen.

2. Drei Auffassungen von Identität

2.1 Lothar Krappmann

Aber auch Wissenschaftler unserer Zeit haben die Tatsache erkannt, dass die zwischenmenschlichen Beziehungen hauptsächlich verbal geregelt werden und somit die persönliche Identität sprachlich stark beeinflusst wird. Zum Beispiel wird

[...] nach dem Verständnis des Soziologen Lothar Krappmann Identität über Sprache vermittelt. Für ihn entsteht Identität erst durch die Kommunikation eines Individuums mit seinen Mitmenschen in jeder Situation neu. Dadurch ist Identität nichts Starres, sondern verändert sich immer wieder von Situation zu Situation. (<http://de.wikipedia.org/wiki/Identität>; Stand: 03.09.2010)

Begegnen sich also zwei Menschen, werden sie Mitteilungen, Wünsche, Absichten oder Bedürfnisse verbal austauschen. Dies geschieht in erster Linie über einen gemeinsamen sprachlichen Code. Aber um den Prozess der Identitätsbildung bei solch einer Begegnung durchführen zu können, muss die Sprache nach Krappmann drei Funktionen im Interaktionsprozess erfüllen:

- Einerseits muss die Sprache die besonderen Erwartungen der Interaktionspartner in einer speziellen Situation dem Gegenüber übertragen können. Sie muss also den unvermeidlichen Informationsverlust beim verbalen Austausch von Erfahrungen in einem individuellen Bedeutungssystem möglichst minimieren.
- Andererseits muss die Sprache so differenziert beschaffen sein, dass durch sie Problemlösungen gefunden werden können.
- Dazu kommt die unabdingbare Funktion der Sprache, Informationen über die individuelle Einstellung des Sprechers zum manifesten Inhalt zu übermitteln, die den Charakter der sozialen Beziehung der Aussage bestimmt (vgl. ebd.).

Erfüllt die Sprache diese drei Funktionen, so entsteht in jeder Situation eine neue Identität in einem Interaktionsprozess. In diesem Prozess hat das Individuum die Aufgabe, einen Balanceakt zu vollziehen zwischen den normierten Erwartungen nach einer perfekten Identität als Tochter,

Freund, Mutter, etc. und der Erkenntnis, dass man diesen Ansprüchen nicht genügen kann. Diese Erwartungen an das Individuum stellen die Erwartungen der Außenwelt an die soziale Identität dar.

Geht man von einer gelungenen Identitätsbildung aus, so ordnet das Individuum die gemachten Erfahrungen mit diversen Gesprächspartnern zu einer möglichst konstanten Biographie, die ihm so beständigere Handlungsorientierungen schafft. Die Ausbildung einer individuellen Identität ist folglich das Ergebnis vieler Interaktionsprozesse, die miteinander verknüpft wurden und so ein beständigeres Bild von Identität vermitteln, als die unabhängig nebeneinander stehenden einzelnen Ereignisse der Kommunikation (ebd.).

2.2 George Herbert Mead

Der amerikanische Soziologe George Herbert Mead ist ebenfalls der Meinung, dass sich Identität durch die Sprache in sozialen Interaktionssituationen entwickelt. In seinem Werk *Geist, Identität und Gesellschaft* heißt es, dass sich Identität erst entwickeln muss und nicht schon bei der Geburt vorhanden ist. Identität entsteht erst durch gesellschaftliche Erfahrungs- und Tätigkeitsprozesse, also durch die Beziehungen zu diesen Prozessen und zu anderen Menschen (vgl. Mead 1973, S. 230).

Mead unterteilt die menschliche Identität in zwei Teilaspekte: das Ich (I) und das ICH (ME). Sämtliche Erfahrungen und Erinnerungen, die das Individuum gemacht hat, werden im Identitätsbereich des ICH (ME) geordnet und gespeichert und stellen den Teil der Identität dar, der objektiviert und somit vom Individuum selbst betrachtet werden kann. Und der Betrachter dieses Teils ist die subjektive Seite vom Ich, also der subjektive Bereich von Identität. Diese Ansichtweise unterteilt die Identität eines Menschen in ein Objekt und ein Subjekt, welches dieses Objekt betrachten kann (vgl. ebd.). Dies geschieht, wenn wir uns über vergangene Erfahrungen und Erinnerungen Gedanken machen und diese nach unserer eigenen Sicht bewerten.

Aber kaum jemand wird behaupten können, dass er sich an alles in seiner Vergangenheit erinnert, da nicht alle Erfahrungen dauerhaft in die Erinnerungen und dadurch in das als Objekt fungierende ICH der Identität eingehen. Es werden nur solche Erinnerungen festgehalten, die für das Individuum von Bedeutung sind und somit in der zeitlichen Einordnung den Lebenslauf eines Menschen ausmachen. In diesem Prozess entwickelt das subjektive Ich immer wieder neue Erinnerungen und das objektive ICH wird aus diesen vorangegangenen Erinnerungen geschaffen. Und die Erzeugung von Erinnerungen und Erfahrungen geschieht durch soziale Interaktionen des Individuums mit anderen Menschen über die Sprache und anderen kommunikativen Mitteln wie Mimik und Gestik (vgl. ebd.).

2.3 Lucas Derks

Nach dem Konzept der personalen Identität wird der Begriff Identität als Summe der Repräsentationen und Überzeugungen eines Individuums über seine Einzigartigkeit definiert. Hiernach stellt der langjährige NLP-Trainer Lucas Derks sechs verschiedene Arten der personalen Identität auf:

1. Identität als Synonym, z.B. „Ich bin ich.“
2. Identität über den eigenen Namen, z.B. „Ich bin Sedat Ince.“
3. Identität über eine Metapher, z.B. „Ich bin ein Glückspilz.“
4. Identität über eine persönliche Eigenschaft, z.B. „Ich bin fleißig.“
5. Identität über einen Namen für eine soziale Kategorie, z.B. „Ich bin ein Akademiker.“
6. Identität über eine bewertete Eigenschaft in einer sozialen Kategorie, z.B. „Ich bin ein guter Autofahrer.“

Betrachtet man diese sechs Arten der Ausdrucksmöglichkeiten für die eigene Identität, kann man den Übergang von einer individuellen zu einer sozialen Identität beobachten, welche die zwei Pole der personalen Identität darstellen. (vgl. ebd.)

Unter individueller Identität versteht man die Selbstinterpretation als eigenständiges Individuum. Es handelt sich um einen subjektiven Konstruktionsprozess, in dem Individuen eine Passung von innerer und äußerer Welt suchen‘ und ein ‚individuelles Rahmenkonzept‘ entwickeln, ‚innerhalb dessen [...] Erfahrungen interpretiert‘ werden.

Unter sozialer Identität versteht man die Summe aller Zuschreibungen, die man im Vergleich mit Merkmalen in der Gruppe zwar für sich selbst, aber als ein an einer Gemeinschaft teilnehmendes Individuum trifft (soziale Identifikationen als Teil des Ganzen) (<http://de.wikipedia.org/wiki/Identität>; Stand: 03.09.2010).

3. Alfred Korzybski und die Landkartengleichung

Jedoch kann es nach Alfred Korzybski, dem amerikanischen Sprachwissenschaftler und Philosophen polnischer Abstammung, keine Identifikation mit den Erfahrungen und Erinnerungen eines Individuums geben, und schon gar nicht mit verbal codierten. In seinem Hauptwerk *Science and Sanity* von 1933 stellt Korzybski seine „Theorie der Gesundheit“ auf, deren Ausgangspunkt aus zwei Teilen besteht und in einem Landkartensatz zusammengefasst ist:

Eine Landkarte ist nicht das Gebiet, das sie repräsentiert, aber wenn sie korrekt ist, ist sie in ihrer Struktur der Struktur des Gebietes gleich (oder ähnlich), worin ihre Brauchbarkeit begründet ist. (<http://www.nlp.at/theorie/ij/Kor1.htm>; Stand: 08.09.2010)

Der erste Teil des Satzes kritisiert die Vorstellung, es würde so etwas wie Identität zweier Ereignisse, zweier Menschen usw. geben. Eine sprachliche Analyse des allgemeinen Gebrauchs des Verbs ‚sein‘ brachte Korzybski zu dieser Kritik. Die irrtümliche Auffassung, es gäbe so etwas wie ‚Identität‘, hat nach Korzybski die Folge, dass das bestimmte mentale Vorgehen der ‚Identifikation‘, zu inadäquaten Modellen und Handlungsentwürfen führt.

Im zweiten Teil der Analyse beschäftigt sich Korzybski damit, wie eine Abbildung in Relation zum Abgebildeten aussehen muss. Die Voraussetzung ist, dass alle Abbildungen den empirisch bekannten Daten entsprechen. Was wiederum bedeutet, dass Theorien, die von den empirisch bekannten Daten eines Bereichs abgelöst wurden, schlecht sind. Das gilt sowohl für individuelle Theorien, wie auch für wissenschaftliche Theorien. Korzybskis Analyse gilt hier vor allem sprachlichen ‚Abbildungen‘ und ob sie dem Abgebildeten entsprechen. Wenn also die Sprache suggeriert, dass etwas statisch und andauernd ist und dafür ein nominalisierter Sprachgebrauch angewandt wurde, es sich tatsächlich aber um einen Prozess handelt, der mit einem ‚Statik‘ suggerierenden Begriff beschrieben wird, ist die Abbildung falsch. (vgl. <http://www.nlp.at/theorie/ij/Kor1.htm>; Stand: 08.09.2010)

Im Weiteren äußert sich Korzybski darüber, dass Worte nicht die Gegenstände und Ereignisse an sich repräsentieren, sondern lediglich die durch ein menschliches Nervensystem wahrgenommenen Gegenstände und Ereignisse. Diese Wahrnehmung entsteht durch die Reaktion unseres Nervensystems auf einen Reiz der Außenwelt. Und diese Reaktion nannte Korzybski eine „semantische Reaktion“, da sie die psychologische Reaktion eines bestimmten Individuums auf Wörter, Zeichen, Symbole ist, die im Zusammenhang mit der Bedeutung dieser Wörter, Zeichen, Symbole für dieses Individuum stehen. (vgl. <http://www.nlp.at/theorie/ij/Kor1.htm>, Stand: 08.09.2010)

Somit kann behauptet werden, dass Sprache eine der Grundkomponenten bei der Bildung unseres mentalen Weltmodells ist und auch erhebliche Auswirkungen auf unsere Wahrnehmung und Reaktionen auf die Realität hat (Dilts 2010: 19).

Im Hinblick auf diese Erkenntnis ist Fakt, dass jede Kultur und somit jede Sprache eigene Wörter, Zeichen und Symbole für ein und dieselben Dinge, Gefühle, Farben usw. hat. Somit muss jemand, der in bikulturellen Verhältnissen aufgewachsen ist, seine sprachliche Landkarte in beiden Sprachen erstellen, was wiederum bedeutet, dass jedes Wort, jedes Zeichen und jedes Symbol für die gleichen Realitäten mit kulturellbedingten semantischen Inhalten gefüllt wird, die in vielen Situationen

grundsätzlich verschieden sind. Nach den oben angesprochenen soziologischen, psychologischen und sprachwissenschaftlichen Erkenntnissen, wirkt sich dieser Zustand auch auf die Identitätsbildung einer Person aus.

4. Auswirkungen der Mehrsprachigkeit auf die Identitätsbildung

Ein bilinguals Individuum muss zwei Realitäten in sich vereinen, die aus zwei verschiedenen Weltansichten entstanden sind. Jede Erfahrung in der einen oder anderen Kultur wird mit der entsprechenden Sprache kodiert und gespeichert. Aus zwei unterschiedlichen sprachlichen Landkarten entstehen zwei verschiedene Identitäten. Mit dem Gebrauch einer Sprache repräsentiert man auch die dazugehörige Kultur, die eine bestimmte Wahrnehmung und Verhaltensweise impliziert. Somit ändern sich mit dem Wechsel der Sprache nicht nur die Wörter, sondern auch Gestik, Mimik, Intonation und Körperhaltung. Denn eine andere Sprache repräsentiert wieder eine andere Kultur und somit unterschiedliche Wahrnehmungen und Verhaltensweisen.

Bei einem Besuch von deutschen Freunden von mir in der Türkei bemerkte eine von ihnen, ich würde, wenn ich Türkisch spreche, viel ernster wirken und es würde sich anhören, als wäre ich verärgert. Ich kann von außen leider nicht beurteilen, ob das der Realität entspricht, aber ich könnte es mir in Anbetracht der erwähnten Veränderungen beim Wechsel von einer Sprache in die andere erklären. Anscheinend war der Eindruck meiner türkischen Vaterfigur, mit der ich aufgewachsen bin, autoritär und da ich kein deutsches Vorbild hatte, modellierte ich die Art und Weise zu sprechen von meinem Vater, der die maskulinen Eigenschaften eines anatolischen Mannes hatte. Und so wie ich diese Eigenschaften wahrgenommen und aufgenommen habe, spiegeln sie sich in meinem verbalen Ausdruck im Türkischen wider.

In seinem „Handbuch für Erziehende“ weist Colin Baker auf Vor- und Nachteile der Bilingualität, wo tabellarisch bei „Charakterliche Vorteile“ festgehalten ist, dass bilinguale Personen ein ‚erhöhtes Selbstwertgefühl‘ und ‚Identitätssicherheit‘ besitzen (vgl. Baker 2007: 2). Diese charakterlichen Vorteile legt er folgendermaßen aus:

Einer der Vorteile besteht für bilinguale Kinder und Erwachsene darin, zwei oder mehr Erfahrungswelten zu besitzen. Jede Sprache bringt ihre Verhaltensmuster mit, ihre Sprichwörter, Geschichte und Geschichten, Traditionen, Arten des Treffens und Begrüßens, Geburts-, Hochzeits- und Sterberituale, Konversationsmuster (...), unterschiedliche Literatur, Musik, Unterhaltungsgewohnheiten, religiöse Traditionen, Wege die Welt zu begreifen und zu interpretieren, Vorstellungen und Glauben, Wege zu Denken und zu Trinken, Weinen und Lieben, Essen und Umsorgen, Wege zu Scherzen und zu Trauern (ebd.: 3).

Im Weiteren heißt es:

Wenn mit jedem Ausdruck leicht unterschiedliche Assoziationen verknüpft sind, mag der Bilinguale in der Lage sein, flüssiger, flexibler und kreativer zu denken. Die Fähigkeit zwischen zwei Sprachen wechseln zu können, kann zu einem stärkeren Bewusstsein für Sprache und zu mehr Einfühlungsvermögen in der Kommunikation führen (ebd.: 5).

Diese Feststellung von Baker kann ich mit einer persönlichen Beobachtung meiner bilingualen Veranlagung verifizieren. Es ist eher selten, dass man in der Türkei mit der Minderheitssprache Deutsch in Kontakt kommt. Doch aus beruflichen Gründen habe ich an verschiedenen Universitäten des Öfteren mit Personen zu tun, die ebenfalls in Deutschland aufgewachsen und somit bilingual sind. Zudem bin ich mit einer Remigrantin aus Deutschland verheiratet und wir sind an derselben Universität tätig und teilen uns sogar das Büro. Ich habe an mir beobachtet, dass, wenn es mit diesen Personen zu Meinungsverschiedenheiten kommt, ich sofort auf die deutsche Sprache wechsele. Meines Erachtens liegt das daran, dass ich Streitgespräche lieber auf Deutsch führe, weil man sich nach meinen Erfahrungen damit sachlicher und distanzierter, also weniger affektiv ausdrücken kann. Besonders wenn es um persönliche Angelegenheiten geht, spreche ich Deutsch, da mir die deutsche Sprache die notwendige Distanz zu den Emotionen gibt, wodurch man dann besser und logischer argumentieren kann.

5. SCHLUSS

Abschließend kann festgehalten werden, dass die Identitätsbildung bei bilingualen oder multilingualen Individuen weitreichender und komplexer ist, als bei monolingualen Personen. Jede erlernte Sprache in ihrer kulturellen Umgebung bildet entsprechende Eigenschaften bei der betroffenen Person. Soziale Kontakte und der verbale Austausch von Erfahrungen in einer Sprache formen die Identität nach der entsprechenden Kultur. Somit besitzen mehrsprachige Menschen mehrere Identitäten, die untereinander abgestimmt sind und sich gegenseitig auch beeinflussen können. Da bei diesen Personen sich alle Eigenschaften der unterschiedlichen Kulturen und Sprachen in einem Individuum befinden, müssen diese auf eine ganz individuelle Art und Weise harmonieren. Diese Tatsache schafft dem Bi- und Multilingualen mehr Handlungsmöglichkeiten und eine breitere Perspektive bei der Wahrnehmung und Verarbeitung seiner Realität.

Erinnert man sich an dieser Stelle an den österreichischen Philosophen Ludwig Wittgenstein und seine berühmten Worte: „Die Grenzen meiner Sprache sind die Grenzen meiner Welt.“, so verdoppelt und multipliziert sich die Größe des Weltbildes eines Menschen, der mehr als nur eine Sprache beherrscht und mit dem kulturellen Umfang dieser Sprachen vertraut ist. Die enge Beziehung zwischen Sprache und Denken verleiht den Zwei- oder Mehrsprachigen die Möglichkeit die Grenzen

ihrer Weltauffassung auszuweiten und durch mehrschichtige, komplexe Denkprozesse zu umfassenderen Schlüssen und Ergebnissen zu gelangen.

Die Identität eines Menschen wird durch die Rolle/Rollen, die er in einer Gesellschaft annimmt, bestimmt. Auch dadurch, wie man in verschiedenen Situationen, Kontexten und Gesprächen mit anderen Menschen agiert und reagiert. Ein Mensch, der in einem mehrsprachigen Raum aufgewachsen ist, nimmt nicht nur die sprachlichen Eigenschaften jener Sprachen auf, denen er ausgesetzt war, sondern auch die Kultur, ihre Werte, religiöse Einflüsse, traditionelle Praktiken und ihre eigentümliche Weltanschauung. Dies wiederum beeinflusst die Persönlichkeitsentwicklung des Individuums und natürlich auch seine Identität. Aber insgesamt betrachtet, wird die Persönlichkeit eines Menschen vor allem durch seine Sprache, also durch seine Sprachanwendung geprägt. Es ist somit erwiesen, dass die Sprache eine gravierende Rolle bei der Entwicklung und Reifung der Identität des Menschen spielt.

Wie abschließend bemerkt werden kann, ist die Verbindung zwischen Sprache und Identität unübersehbar tief und vielschichtig. Die Sprache bestimmt nicht nur, wie wir die Welt wahrnehmen oder verstehen, sondern auch unser Selbstbild und die Art und Weise, wie wir von anderen wahrgenommen werden. In jeglicher Hinsicht spielt die Sprache eine entscheidende Rolle in der Identitätsbildung und nicht zuletzt die komplexen Einflüsse der Mehrsprachigkeit. Durch die Sprache wird nicht nur das kulturelle Erbe bewahrt, sondern auch eine humanere, verständnisvollere und kulturell verbundene Welt gefördert.

Nach den aufgeführten Erkenntnissen soziologischer, psychologischer und sprachwissenschaftlicher Forschungen kann behauptet werden, dass durch die Sprache(n), die wir sprechen, größtenteils unsere Erfahrungen und Erinnerungen entstehen, welche letztendlich unsere Identität bilden. In diesem Sinne möchte ich ein fern-östliches Sprichwort umändern: Es sollte nicht heißen „Du bist, was du isst.“, sondern „Du bist, was du sagst, dass du bist.“

Quellenverzeichnis und Literatur

Baker, Colin 2007: Zweisprachigkeit zu Hause und in der Schule. Ein Handbuch für Erziehende. (Übs. aus dem Englischen: Heino Meyer). Engelschoff: Verlag auf dem Ruffel

Dilts, Robert B. 2001: Die Magie der Sprache. Sleight of Mouth (Übers. Theo Kierdorf, Hildegard Höhr). Paderborn: Junfermann Verlag

Rickheit, G.; Sichelschmidt, L.; Strohner, H. 2002: Psycholinguistik. Die Wissenschaft vom sprachlichen Verhalten und Erleben, Tübingen: Stauffenburg Verlag

Günay, V. Doğan 2004: Dil ve İletişim. İstanbul: Multilingual

Mead, George Herbert 1973: Geist, Identität und Gesellschaft aus der Sicht des Sozialbehaviorismus, Frankfurt: Suhrkamp Verlag

Satir, Virginia 1988: İnsan Yaratmak (Çev. Selim Yeniçeri). İstanbul: Beyaz Yayınları

<http://de.wikipedia.org/wiki/Identität>; Stand: 03.09.2010

<http://www.nlp.at/theorie/ij/Kor1.htm>; Stand: 08.09.2010